

Sorgen wegen Standlees Ausrüstung machen. Denn die Prototypen der unbemannten beziehungsweise ferngesteuerten Unterwasserfahrzeuge waren bereits vergangene Woche geliefert worden. Laut der letzten E-Mail des Technikers hatte dieser die Maschinen auch schon ausprobiert und ihre Programmierung überprüft. Das war doch immerhin etwas.

Als *Petro-Pem* sein Team angeheuert hatte, waren sie mehr als nur bereit gewesen, das Bargeld springenzulassen, um Standlees aktuelle Entwürfe neben Calhouns neuen Bohrgeräten zu verwenden. Das war alles Teil des Vertrags gewesen. Seine Leute behielten die Patente und Urheberschaft auf das geistige Eigentum, während *PPE* dem Rest der Industrie eine lange Nase drehen konnte –

ein gutes Abkommen, wie Calhoun fand.

Craig *Catfish* Standlee fungierte beim Entwerfen und Programmieren der Roboter als sein Partner. Während andere Unternehmen noch mit dem Aufholen beschäftigt waren, markierten Catfishs Modelle, Steuersysteme und Sensoren bereits die Weltspitze. Er war ein Senkrechtstarter; Calhouns Erfahrung als Ingenieur und die Robotertechnologie zusammengenommen hatte den Konzern gern einen Aufschlag für ihre Dienste zahlen lassen.

*PPE* versuchte mit *Leaguer* etwas Neues. Statt Vertragsunternehmen zu verpflichten, um einen Großteil der Schichtenanalyse und des Geschiebes von Gerätschaften sowie das eigentliche Bohren zu übernehmen, hatten sie sich dazu entschieden, Spezialisten anzuheuern und

so viel Technik wie nur möglich zu kaufen. Sie wollten zu *der* führenden Offshore-Explorationsgesellschaft aufsteigen. Falls *Leaguer* ein Erfolg wurde, konnte *PPE* als Dienstleister für alle wesentlichen Ölkonzerne arbeiten. Diese konnten theoretisch durch geringere Kosten, Arbeitskräftefluktuation und ein einziges, integriertes Sicherheitsprotokoll Milliarden bei der Rohstoffförderung sparen.

Calhoun war sich allerdings nicht sicher, ob ihre Strategie wirklich aufgehen würde. Denn er wusste, der Rest der Offshore-Industrie beobachtete *Leaguer* und *PPE* mit großem Interesse. Falls sich M2 als größter Fund auf offener See in der Geschichte herausstellte, war das Unternehmen allerdings auf Jahrzehnte hinaus saniert.

In ein paar Stunden würde das Schiff über das Unterwasserfeld fahren. Laut

Einschätzung der Seismografen war das Gebiet, was Öl anbelangte, größer als Saudi-Arabien – vorausgesetzt natürlich, man stellte sich das Land dreißigtausend Fuß unter Wasser versunken vor.

Der Graben, den *PPE* im Rahmen des Projekts M2 nannte, war auf keiner Karte verzeichnet gewesen und bis zum heutigen Zeitpunkt noch kaum erkundet worden; in zwei Jahren hatte man es nicht geschafft, in dieser Hinsicht auch nur einen Finger zu rühren, sondern die Zeit lieber damit verschwendet, sich Klarheit über eine mutmaßliche Goldgrube im Lizenzgebiet des Konzerns zu verschaffen. Allein auf der Grundlage möglicher Vorkommen waren die Aktienkurse in die Höhe geschossen, doch man hatte bisher keinen einzigen Tropfen Öl gefördert, nicht einmal zu Zwecken der Analyse.

Catfishs ursprüngliches seismisches beziehungsweise magnetisches Equipment hatte das Gebiet mehr oder weniger zufällig entdeckt. Während Calhoun mit seinem Team in Nigeria gewesen und mit einem wichtigen Ölförderprojekt zugange gewesen war, hatte sein Partner einen nicht gerade prall subventionierten Auftrag zur Erkundung von M2 für die NOAA unterzeichnet, die Wetter- und Ozeanografiebehörde der Vereinigten Staaten. Calhoun hatte ihm die Teilnahme an dieser Mission aufgrund der Steueranreize erlaubt ... nun ja, deshalb und weil es eine Gelegenheit darstellte, ein paar neue Drohnen zu testen.

Catfishs Maschinen waren offensichtlich jedoch zu mehr imstande gewesen als einer einfachen Untersuchung. Seine unbemannten Sonden oder AUVs –